



Lea Grundig 1932

auf jenen Tausch – Talmud gegen Marx – empor, da in ihm der Widerstand gegen die kommende Katastrophe schon früh offensichtlich ist. Hierin findet sie auch ihr neues Ideal. Sie hat es durch die Erfahrungen in der Illegalität im »Dritten Reich« anders erlebt und es so beschrieben: »Dieses gejagte und verbotene Gesicht des jüdischen Kommunisten Hans Dankner erblickte ich ...« Solche, nicht allein adjektivische Zuordnung ist eigentlich das neue Thema, welches sich allerdings nicht bloß für die Darstellung des Widerstandes, sondern bald zu den Opfern hin verbreitern wird. Am Anfang, eben in der Weimarer Republik, von der Ernst Bloch spricht, waren es für Lea Grundig alltägliche Themen der Not, die zwischen Käthe Kollwitz und Otto Dix standen, und die einen eigenen Stil hervorriefen, den man getrost als sozial gerichteten Realismus bezeichnen könnte. Im Porträt war die bewußt politisch betonte Psychologie vorherrschend,

die man euphemistisch als Klassenbewußtsein auslegte. Diese soziale Haltung mußte sich um 1935 ändern, da alles Erstrebte, wie der erhoffte fortwährende Klassenkampf oder die siegreiche proletarische Revolution ausblieben. Sie wird sich allein auf deren Helden beschränken. Der radierte Zyklus zwischen 1933 und 1936 »Unterm Hakenkreuz« ist insgeheim von dieser Enttäuschung mitgetragen, Blätter wie »Kinder spielen Erschießen«, »Die Gleichgültigen«, »Die Wände haben Ohren«, »Gegeneinander« und dann ihr und ihrer Mitkämpfer Alleinsein in einer »Landschaft mit Flaggen« auf dem Blatte »Illegal«.

Lea Grundigs Folgerungen für ihr kommendes Schicksal und das aller Verwandten entfalten sich noch in Dresden parallel zu diesem Zyklus in den Radierungen »Der Jude ist schuld!«. Sie nimmt diese hetzerische Phrase als Anklage gegen die sich vollziehende Barbarei und stellt sie prophetisch gegen jene kommende Katastrophe, die die Nazis, vorerst geheim, als die »Endlösung der Judenfrage« betreiben, und die später als Holocaust in das Gedächtnis der Menschheit eingegangen ist.

Es war nicht allein Lea Grundigs Thema, es war ein weltgeschichtliches Thema, das sich absolut in ihren eigenen Erfahrungen der kommenden Jahre als Tragödie des jüdischen Volkes erweisen sollte; Erfahrungen, die die Künstlerin dann nach 1941 im Exil in Palästina in Tuschzeichnungen unter dem Titel »Im Tal des Todes« heraufbeschwor, waren bereits ein allgemeines Thema.

Was sie in den Radierungen der Dresdner Zeit, in die Folge »Der Jude ist schuld!« noch an Kindheitserinnerungen einfließen lassen konnte, jenes Milieu in der einstigen Familie bis hin zu den Besuchen im Berliner Scheunenviertel und Nachrichten von Pogromen in polnischen Ghettos, verliert sich jetzt ganz in anklagenden, symbolhaft gestalteten Szenen. Früher charakterisierte noch das eigentümliche Genre das Motiv, jetzt wird alles durch die tatsächliche